

Der alte Bärengraben vor dem Aarbergertor in Bern

Autor(en): **Gruber**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 5

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der alte Bärengraben vor dem Aarbergertor in Bern

Im Jahre 1825 baute man den Bären zum drittenmal einen neuen Graben vor dem äusseren Aarbergertor (Bollwerk neben Nr. 12) und 1622 den Schützen ihr hübsches Haus (Bollwerk vor Nr. 29), wo sie tapfer zechen und die gewonnenen «Hosen» gleich verjubeln konnten.

Das martialische Aarbergertor wurde 1623 mit Graben und Brücke beim Bau der Schanzen erstellt, 1824 abgetragen und dahinter ein neuer Stadtzugang mit Gittertor und zwei Wacht-

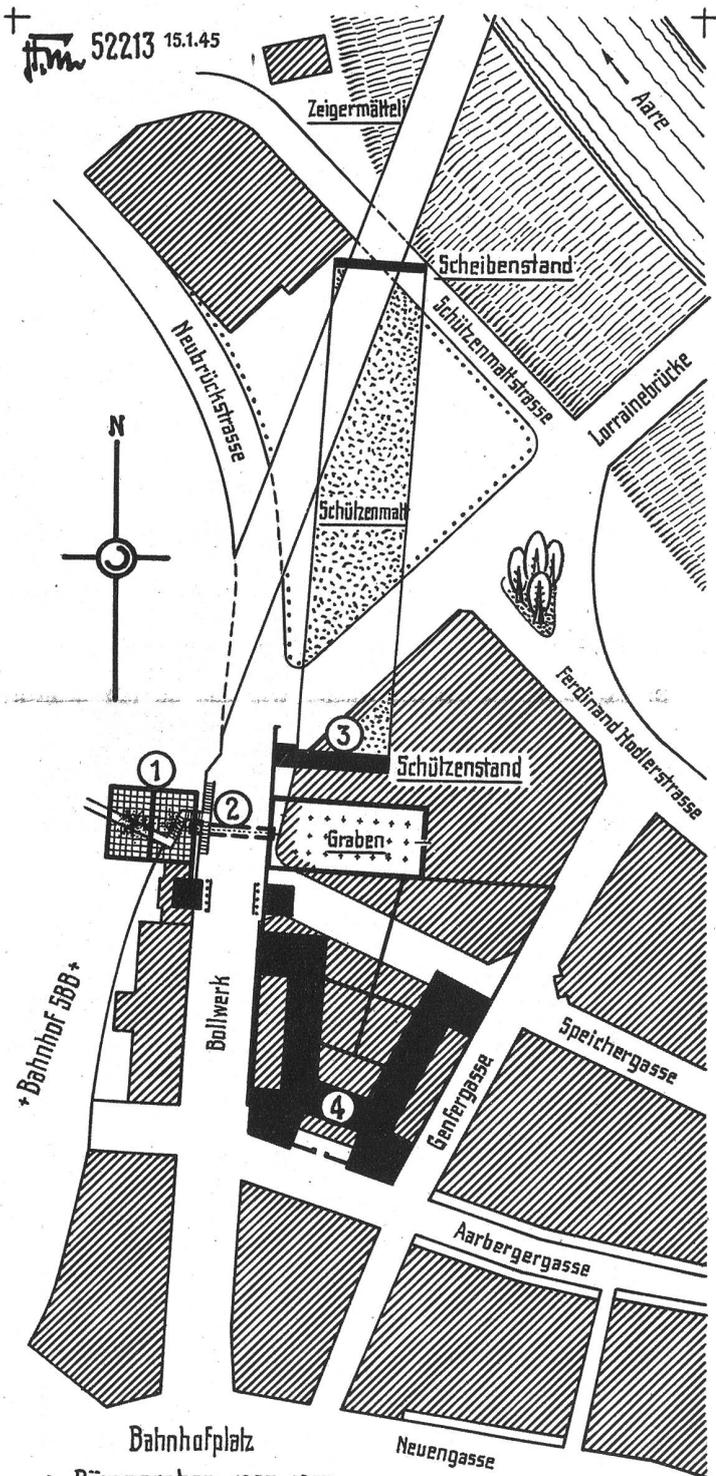
und Zollhäuschen geschaffen, wovon heute noch eines (das Haus Nr. 12 mit den 4 Säulen). Das andere musste dem Bau der verlängerten Speichergasse Platz machen.

Das zweite Schützenhaus von 1622 hatte als Inschrift frommen Spruch: «Sitteralda» und «Sitgottwillkommenhür». Die Zielstatt von 200 Schritten war die heute noch so genaue Schützenmatt. Mit dem Bahnbau von 1857 nahm wegen hinderlichen Bahndamm die alte Herrlichkeit ein Ende.

Der Bauschutt des Aarbergertors wurde in den Torgeworfen, nachdem an Stelle des Brückendurchlasses ein maueretes Durchgangsgewölbe vom alten Hirschengraben neuen Bärengraben erstellt worden war. Auf dieses Mauerwerk ist man 1925 beim Graben einer Gasleitung unversehens gestossen. Aus Sicherheitsgründen wurde die mysteriöse Sache weiter sondiert und der Scheitel eines Gewölbes durchschlägen. Der entdeckte Strassen-Querstollen hat eine lichte Weite von 2,5 und eine Länge von 25 Metern; er war an beiden Enden zugemauert. Die darin seitlich angebrachte Erdhurde deutete auf eine früher dort betriebene Pilzzucht von Champignons, wofür sich solch finstereuchte Kellerverliesse besonders gut eignen. Dieses freudige Ereignis konnte natürlich nicht verschwiegen werden. Der herbeigerufene Gutachter tat über diesen ihm unerklärlichen Fund sehr verwundert und konnte mit seiner Gelehrsamkeit des Rätsels Lösung nicht deuten. Er suchte viel zu weit in römischen vorgeschichtlichen Zeiten, dieweil der tadellos erhaltene Querschnitt mit den roten Mörtelfugen nicht gerade danach aussah.

Zu jener Zeit hatte aber der simple Graber in derlei Dingen schon einige Erfahrungen. Es war für ihn der zuvor entdeckte Tuffsteingewölbestollen vor dem alten Murtertor analoger Fall. Jener unterirdische Durchgang vom grossen kleinen Hirschengraben am Bubenbergplatz (vor Haus Nr. 12) weist ebenfalls Tuffsteinquader mit roten Mörtelfugen auf, quer zum Platz und misst 3,6 x 20 Meter, und war auch beidseitig richtig vermauert. Es ist darin, auf Anraten des Grabers vom Elektrizitätswerk eine Transformierstation günstig und billig eingerichtet worden. Diese beiden unterirdischen Gewölbe und gewesenen Durchgänge gelten heute als jedermann hinlänglich bekannte Tatsachen; sie sind aber dennoch im Stadtbau für alle Zeiten gesichert worden.

Heute, zur Feier der rühmlichen Bahnhofgeschichte in der grossen Ausstellung im Gewerbemuseum, ist der dritte Bärengraben von 1857 wieder aktuell geworden; wird doch dort als nachgewiesen, dass er dazumal der Zentralbahngeschichte (und heutigen Bundesbahnen) für 20 000 gute Franken verkauft worden sei. Der neue, heutige Bärengrabenbau von 1857 soll dann allerdings etwas mehr, bei 35 000 Franken kostet haben.



- 1 Bärengraben 1825-1857
- 2 Grabendurchgang-Ausgrabung 1925
- 3 Schützenhaus 1622-1857
- 4 Zuchthaus 1825-1901

■ Stadtplan 1855
 ▨ Stadtplan 1945

Buschi

Von Wolfgang Weydlitz

Die Bremsen des schweren Lastautos kreischten, aber ein Unglück war nicht mehr aufzuhalten. Ein markerschütternder Schrei — und schon eilten die Leute hinzu, um zu sehen, was es gegeben habe. Der Chauffeur kletterte schimpfend fluchend zur Wagentüre hinaus, zerrte unter dem Hinterrad die Leiche eines kleinen struppigen Hundes heraus, warf sie zur Seite und setzte dann seine Fahrt fort, die auf unliebsame Weise unterbrochen worden war.

Durch die Reihen der Gaffer drängte sich mit angsterfülltem Gesicht eine alte Frau «Buschi», rief sie, «Buschi, ist etwas geschehen?» Man machte ihr mit einer Art unbegreiflichem Schuldgefühl Platz. Die Neugierde, zu sehen, was sich die alte Frau, der der Hund offensichtlich gehörte, seinem Anblick verhalten würde, hielt die Leute zurück. Als was nun folgte, hatten sie nicht erwartet. «Buschi», ertönte die tränenerstickte Stimme der Alten, die den zermalmten